

«Nuschel-nuschel-nuschel»

Schwerhörige stellt der Alltag mit Maske vor grosse Probleme. Vor der einfachsten Lösung schrecken viele Gesprächspartner zurück.

Sabine Kuster

Es ereignete sich kürzlich am Eingang eines Spitals. Daniela Bühler wollte eine Person besuchen, die schwer erkrankt ist. Bei der Tür stoppte sie ein junger Sicherheitsmann. Er murmelte etwas in seine Maske. Sie antwortete: «Entschuldigung? Ich bin schwerhörig, bitte sprechen Sie deutlich.» «Nuschel-nuschel-nuschel», sagte er darauf in schärferem Ton, aber nicht deutlicher. Bühler war in grosser Sorge um den Patienten, den sie besuchen wollte, und sagte spontan: «Könnten Sie nicht einen Schritt zurücktreten, die Maske kurz abnehmen und deutlich sprechen? Ich verstehe Sie sonst nicht.» Das war ein Fehler. Der Sicherheitsmann baute sich vor ihr auf und blickte sie wütend an.

BAG erlaubt Ausnahmen zur besseren Verständigung

Verständigungsprobleme wegen Masken kommen täglich überall vor. Doch die Nachteile, die Masken haben, sind für Hörbehinderte ein echtes Problem. Das Bundesamt für Gesundheit hat in der Covid-19-Verordnung zur besonderen Lage am 30. Oktober deshalb ergänzt, dass in gewissen Situationen die Maske selbstverständlich abgenommen werden kann «zu Zwecken einer erforderlichen Kommunikation mit Menschen mit einer Behinderung». Wer spricht, macht zwei Schritte zurück und nimmt die Maske ab, sodass die Hörbehinderten die Lippen lesen und das Gesprochene ungedämpft besser verstehen können. «Diese Ausnahmeregelung des BAG war wichtig für uns», sagt Sandrine Burger vom Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS. «Aber im Alltag ist die Umsetzung schwierig, denn die Leute haben Angst, die Maske auszuziehen.»

Vor dem Spital starteten der Sicherheitsmann und die schwerhörige Frau einander an. Schliesslich sagte Daniela Bühler langsam: «Ich möchte einfach nur den schwerkranken Herrn B. auf Zimmer D228 besuchen!» Da drückte er ihr eine Spitalmaske in die Hand, und sie



Personen mit einer Hörbehinderung können nicht mehr Lippenlesen – und wer schlecht sieht, erkennt wegen der Maske seine Freunde nicht mehr.

Bild: Getty

konnte eintreten. Besser gelang es beim nächsten Mal: Eine Kollegin aus dem Sicherheitsdienst stand an derselben Stelle und nahm zwar die Maske auch nicht ab, aber sie hielt ihr freundlich eine Liste mit Fragen vors Gesicht. «Kreative Lösungen sind willkommen», sagt Bühler.

Dolmetscher werden jetzt häufiger gebucht

Es gibt in der Schweiz laut dem Schweizerischen Gehörlosenbund 600 000 Menschen mit einer Hörbehinderung. Viele von ihnen, die sich im Alltag vorher gerade noch durchschlagen konnten, scheitern jetzt in der Kommunikation. Der Gehörlosenbund verzeichnet seit Beginn der Pandemie deutlich mehr Buchungen von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -übersetzern.

Während es früher nicht möglich war, eine solche Dol-

metscherin per Video beizuziehen, ist dies nun erlaubt. Der Gehörlosenbund selbst hält seine Videositzungen so ab. «Wir hoffen, dass die aktuelle Ausnahmeregelung auch nach der

«Ich bin schon angeschaut worden, als hätte ich etwas Obszönes verlangt.»



Daniela Bühler schwerhörig

Pandemie bestehen bleibt», sagt Sandrine Burger.

Übersetzerinnen und Übersetzer lassen sich auch für Arztbesuche buchen – sonst jedoch müssen sich Hörbehinderte im Alltag anderweitig helfen. Es gibt Apps, welche Gesprochenes in Text umsetzen, doch das Ergebnis ist oft noch mangelhaft und nicht mundarttauglich. Zertifizierte durchsichtige Masken wiederum werden erst im nächsten Jahr erwartet.

Daniela Bühler hat kürzlich in einem Laden keine Hose gekauft, weil die Verkäuferin bei der Beratung den Mundschutz nicht abnahm. «Ich verstand null, wirklich null von dem, was sie mir sagen wollte», sagt Bühler. Auch im nächsten Laden nahm die Verkäuferin die Maske nicht ab. «Aber sie gehörte zu jenen, die wissen, wie man deutlich spricht. Sie hat mir dann

gleich zwei Hosen verkauft.» Und verhindert, dass Bühler beim Hosenkauf künftig aufs Internet ausweicht.

Daniela Bühler bringt das Problem auf den Punkt, wenn sie sagt: «Endlich haben die meisten Leute verstanden, dass Masken Leben retten. Wenn man jetzt jemanden bittet, die Maske abzulegen, tut man etwas geradezu Subversives. Ich bin schon angeschaut worden, als hätte ich etwas Obszönes verlangt.» Die Leute denken, sie sei eine Maskenverweigererin. «Das bin ich nicht!», sagt sie. «Ich behalte meine eigene Maske auf, und das tun andere Hörbehinderte auch. Ich bitte nur darum, ein guter Gesprächspartner zu sein.»

Menschen mit Hörbehinderung würden täglich viel leisten, um die Gesprächspartner zu verstehen. Sie seien flexibel und

kreativ und nähmen beim Zuhören die Augen, die Intuition und das detektivische Gespür zu Hilfe. «Aber manchmal muss auch der andere etwas tun.»

Auch Sehbehinderte haben ein Maskenproblem

Es sind übrigens nicht nur Hörbehinderte, die mit Masken besonders eingeschränkt sind. Barbara Müller, 57, ist sehbehindert. Mit ihrem Sehrest konnte sie bis zum Maskenobligatorium ihre Bekannten identifizieren. «Nun, wenn die Hälfte des Gesichtes abgedeckt ist, habe ich keine Chance mehr, jemanden zu erkennen.» Auch die Stimme sei unter der Maske so gedämpft, dass das Zuordnen schwerfalle. «Ich komme mir ausgeliefert vor.» Ihre Bekannten bittet sie nun, die Maske schnell abzuziehen, wenn sie Kontakt aufnehmen wollen.

Lärm in der Nacht kann tödlich sein

Das Risiko eines Herz-Kreislauf-Todes erhöht sich durch kurzfristigen nächtlichen Fluglärm.

Lärm ist nicht nur lästig, zu viel davon ist auch ungesund. Dass langfristige Lärmbelastung an Verkehrswegen ein Risikofaktor für die Herz-Kreislauf-Sterblichkeit ist, haben schon frühere Studien aufgezeigt. In Europa können insgesamt rund 48 000 Fälle von Herzerkrankungen pro Jahr auf Lärmbelastung zurückgeführt werden, insbesondere auf Strassenverkehrslärm.

Nun zeigt eine Studie von Professor Martin Röösli vom Schweizerischen Tropen- und Public-Health-Institut (Swiss TPH) in Zusammenarbeit mit

der Empa, wie schädlich die Belastung durch Fluglärm ist. Demnach kann lauter Fluglärm in der Nacht innerhalb von zwei Stunden zum Herz-Kreislauf-Tod führen. Diese fatalen Auswirkungen haben die Basler Forscher in der Fachzeitschrift «European Heart Journal» veröffentlicht.

Bei etwa 800 Todesfällen war Lärm die Ursache

Gemäss der Studie steigt das Risiko eines Herz-Kreislauf-Todes bei einer nächtlichen Lärmbelastung zwischen 40 und 50 De-

zibel um 33 Prozent und bei einer Belastung von 55 Dezibel um 44 Prozent. «Wir haben festgestellt, dass zwischen 2000 und 2015 bei ungefähr 800 von 25000 Herz-Kreislauf-Todesfällen in der Nähe des Flughafens Zürich Fluglärm die Ursache war. Dies entspricht drei Prozent aller beobachteten Herz-Kreislauf-Todesfälle», sagt der Basler Forscher.

Fluglärm hat ähnliche Auswirkungen auf die Herz-Kreislauf-Sterblichkeit wie Wut und Aufregung. Der Wirkmechanismus war aber nicht Teil der Stu-

die. Tödlich ist allerdings nicht der physikalische Lärm an sich. «Grundsätzlich wird der Lärmeffekt mit einer Stresswirkung erklärt. Wegen Lärms wird das vegetative Nervensystem, also erhöhter Puls und Blutdruck, aktiviert, wie auch das Hormonsystem – das Cortisol und das Adrenalin», sagt Röösli. Eine Lärmbelastung in der Nacht verursacht Stress, beeinträchtigt den Schlaf und beeinflusst den Stoffwechsel. «Das kann ein zusätzlicher Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sein», sagt der Studienleiter.

In ruhigen Gegenden mit wenig Eisenbahn- und Strassenverkehrslärm war die nächtliche Fluglärmwirkung stärker ausgeprägt. Dies war auch bei Menschen der Fall, die in älteren, weniger isolierten und lärmgeschützten Häusern wohnen. «Wir vermuten, dass in ruhigen Gegenden die Lärmereignisse besser wahrnehmbar sind und damit eine grössere Stresswirkung entfalten», sagt Röösli. Zudem sei die Schallisolation der Häuser in lärmigen Gebieten wahrscheinlich besser, sodass der gleiche Schallpegel dort we-

niger gut wahrgenommen werde. «Zu dieser Erklärung passt auch das Resultat, dass der Lärmeffekt bei Bewohnern von neueren Häusern nicht beobachtet wurde. Neue Häuser sind im Durchschnitt besser schallisoliert.» Die Studienresultate zeigen, dass die Bewohner rund um den Flughafen Zürich vom Flugverbot zwischen 23.20 Uhr bis 6 Uhr profitieren. Das nächtliche Flugverbot verhindere zusätzliche Herz-Kreislauf-Todesfälle, sagt Martin Röösli.

Bruno Knellwolf